

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1994)

Artikel: Gustav-Lübcke-Museum, Hamm, 1993 : Jørgen Bo und Vilhelm Wohlert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gustav-Lübcke-Museum, Hamm, 1993

Architekten: Jørgen Bo und Vilhelm Wohlert, Kopenhagen
Entwurfs- und Projektleitung: Kurt Cleff
MitarbeiterInnen: Roger Svanholm, Jens Olsen, Mads Vodder,
Heike Kopischke, Claus Wohlert
Bauleitung: Hochbauamt der Stadt Hamm

Das Baugrundstück liegt am Rande der Innenstadt nahe dem Hauptbahnhof im Bereich der fußläufigen alten Bahnhofstraße, von der es jedoch durch das breite Verkehrsband der neuen Bahnhofstraße getrennt ist. Das dreieckförmige Grundstück ist allseits von Straßen eingefasst und hat dadurch eine inselartige Lage im Stadtgrundriß.

Die Baukörper umschließen einen Innenhof, der durch ein Luftgeschoß auf ganzer Breite mit dem Straßenraum verbunden ist. Diese Disposition schafft eine relativ große, teilweise gedeckte Freifläche als Erweiterung des öffentlichen Fußweges und gibt die Möglichkeit, den Eingangsbereich von der stark belasteten „Neuen Bahnhofstraße“ abzurücken.

Kernstück des Museums ist die Foyerhalle, ein transparenter, lichtdurchfluteter hoher und weiter Raum. Im Gegensatz zu den introvertierten Sammlungs- und Ausstellungsräumen öffnet sich das Foyer ganz nach außen und tritt in eine enge Wechselbeziehung zum Museumshof. Das Museumscafé ist offen in die Halle integriert. Als vertikales Erschließungselement dient hier anstelle der sonst üblichen Treppen eine Fußgängerrampe, die als architektonische Skulptur gestaltet ist und alle Ebenen des Hauses miteinander verbindet. Um die Foyerhalle sind ringförmig die einzelnen Nutzungsbereiche gruppiert.

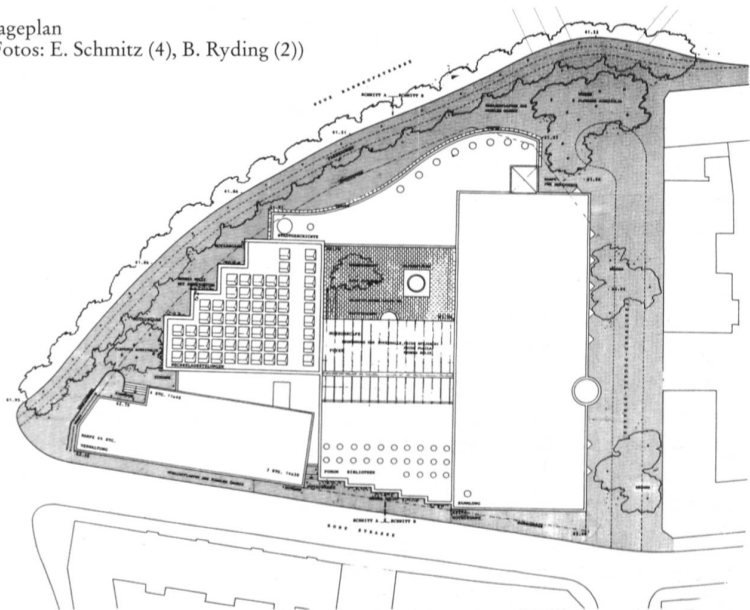
Das Gebäude will sich durch Gestaltung und Ausführung vom nachbarlichen Umfeld deutlich unterscheiden.

Die tragenden Bauglieder bestehen überwiegend aus Beton und Mauerwerk. Die weitgespannten Dächer haben unterschiedliche Dachdecken. Der Nutzungsbereich 2 und 5 hat Trapezbleche auf Stahlträgern als obere Decke, der Nutzungsbereich 1 eine Stahlbetondecke und der Nutzungsbereich 4 mit seinen vielen Nordlichtsheds eine Holzschalung auf Holzleimbändern. Aus Stahl besteht auch das Tragwerk der transparenten Außenhaut der Foyerhalle.

Das Haus hat eine Verkleidung aus gebrannten Ziegeln. Dieses traditionsreiche Material wird dem Inhalt des Hauses am besten gerecht und erfüllt zugleich die aus den städtebaulichen Zielen resultierenden Ansprüche. Im Museumshof bestehen die Wandflächen aus hellem Marmor, die bis ins Innere des Foyers ihre Fortsetzung finden. Die begehbaren Freiflächen und der Boden des Foyers wurden mit Granitplatten belegt.

Die inneren Wandverkleidungen der Ausstellungsräume wurden aus zwei Lagen Gipskartonplatten hergestellt. Die abgehängten Decken wurden ebenfalls mit Gipskartonplatten bekleidet und erhielten zur akustischen Regulierung Felder mit geschlitzten Gipskartonplatten. K. C.

Lageplan
(Fotos: E. Schmitz (4), B. Ryding (2))





Kritik von Gottfried Knapp

Mit dem architektonisch eindrucksvollen Neubau und den Aktivitäten des Gustav-Lübcke-Museums hat die Industrie- und Verwaltungsstadt Hamm (185.000 Einwohner) ein drittes bedeutendes Veranstaltungs- und Begegnungszentrum erhalten.

Hier sind nicht nur die Dokumente zur Stadtgeschichte, eine beachtliche Sammlung zur Kunst des 20. Jahrhunderts und eine kleine, aber bedeutende Ägypten-Sammlung untergebracht; hier gibt es auch einen großen Mehrzwecksaal für Vorträge und Konzerte, eine Bibliothek, einen attraktiven Kunst- und Buchladen und vorbildliche Räume für Wechselausstellungen, in denen sich ansehnliche Kunstgastspiele auf hohem ästhetischem Niveau präsentieren lassen.

Als Glücksfall für Hamm hat sich die Berufung der museumserfahrenen dänischen Architekten Jørgen Bo und Vilhelm Wohlert erwiesen. Die beiden Pioniere einer defensiven, subtil pointierenden Architektur – sie haben mit dem

behutsam in die Küstenlandschaft modellierten Ensemble des Louisiana-Museums bei Kopenhagen einen der prägenden Prototypen des Museumsbaus in unserem Jahrhundert geschaffen – konnten in der zerfahrenen städtebaulichen Situation in Hamm ein weises Alterswerk inszenieren.

Die zur Entlastung der Fußgängerzone grobschlächting um die Kaufhausklötze geführte Umgehungsstraße schneidet in der Nähe des Bahnhofs ein dreieckiges Grundstück aus dem brüchigen Gewebe der Stadt. Für diese vom Verkehr umspülte, im Blickfeld der neuen Straßenzüge liegende Insel haben Bo und Wohlert einen vielfältig gegliederten Baukomplex entworfen. Er gibt dem innerstädtischen Hinterhof ein prägnantes Gesicht, verschiebt also wirkungsvoll die Gewichte in der Stadt; er faßt aber auch die vielfältigen Funktionen des Bauwerks mit einer charakteristischen Geste architektonisch souverän zusammen.

Klinkerwände, die in Stufen rhythmisch zurückweichen, wie gefaltet wirken oder in Kurven ausschwingen, antworten auf die von den Verkehrsplanern geschaffenen Provoka-

tionen. Wie ein Konzertflügel schiebt sich der geschwungene Malereitrakt auf eleganten Säulen dem gekurvt breiten Band der Umgehungsstraße und damit der Innenstadt entgegen. Durch den „Säulenwald“ unter dem „Kunst-Flügel“ betritt man den marmorhellen, mit Bäumen und einem Brunnen zur Rast einladenden Vorhof des Museums, von dem aus sich die Bewegungen drinnen in der hohen gläsernen Eingangshalle studieren lassen.

Dort herrscht eine gebaute Skulptur souverän über die drei Dimensionen. Ein querliegendes Rampenbauwerk schwingt sich in flachen Schrägen frei aus dem Keller herauf und durch das helle Glashaus in Stufen nach oben bis unter das Sheddach; es nimmt an den Enden der einzelnen Schrägen jeweils über Brücken Kontakt mit den umliegenden Abteilungen des Hauses auf und verbindet so alle Ebenen auf ganz natürliche Weise miteinander.

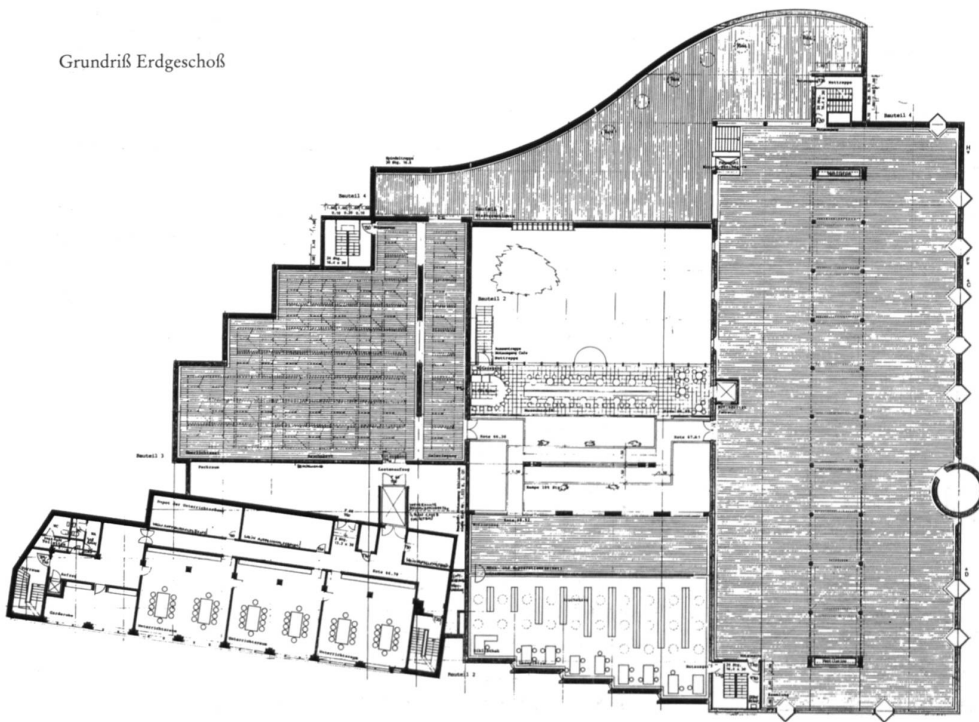
Vom Erdgeschoß, wo die Wechselausstellungsräume, der Mehrzwecksaal und das Stadtmuseum die drei Flügel besetzt halten, führt die Rampe in zwei Absätzen hinauf zur Cafeteria, die wie ein Aussichtsbalkon in das Glashaus eingefügt ist. Bei der dritten Biegung führt eine Brücke hinein

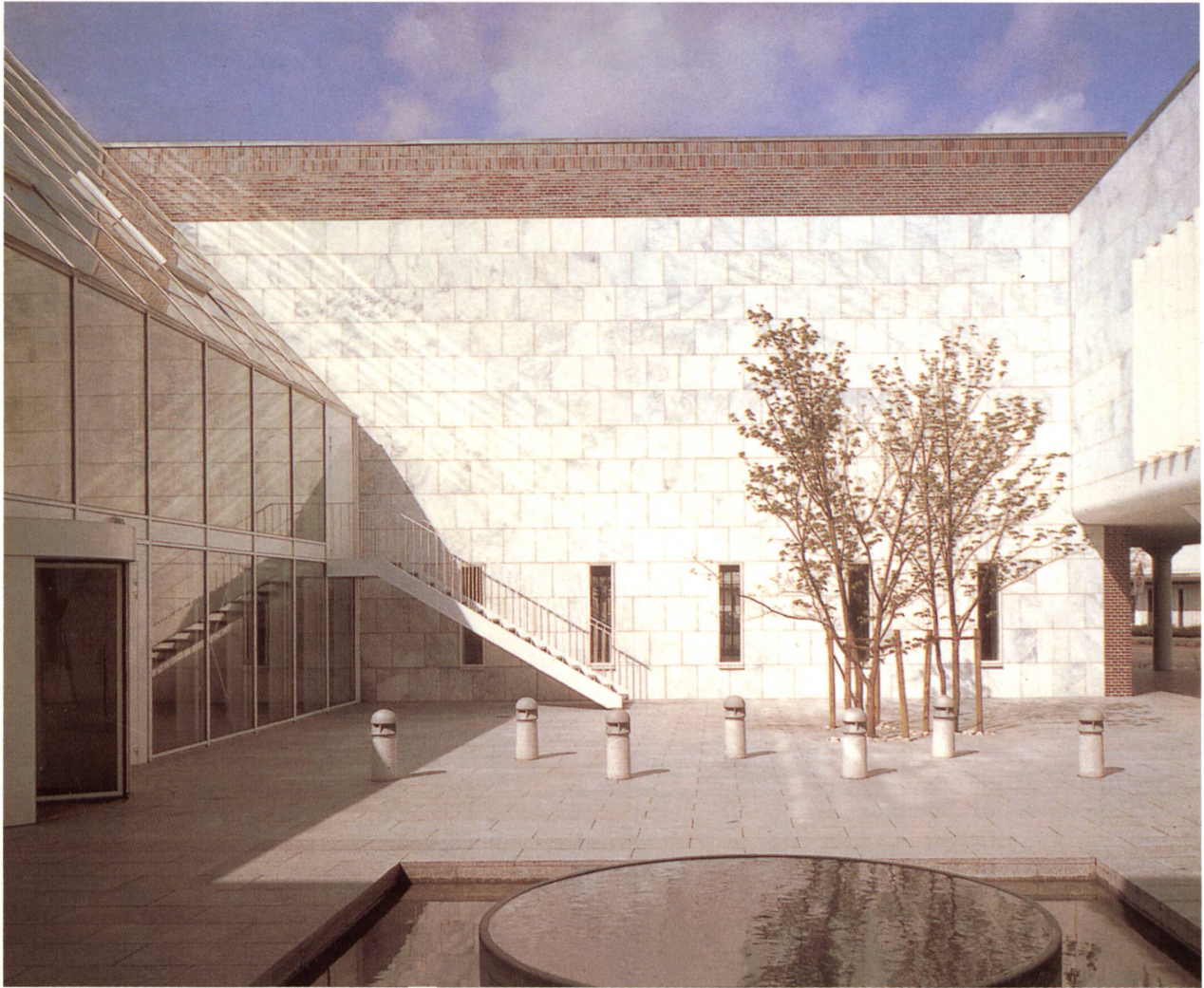
ins 20. Jahrhundert, bei der vierten auf der anderen Seite hinüber in die kunstgewerblichen Sammlungen; und auf dem fünften Absatz biegt der Weg zur Loggia mit den Vitrinen der Münzsammlung und zur Bibliothek ab.

Alle Wege im Haus beginnen und enden also an der zentralen Rampe, die wie ein Panoramaweg in sanften Steigungen das Haus erschließt und mit dem regelmäßigen Zickzack ihrer schiefen Ebenen und mit den sich kreuzenden Bewegungen der Besucher selber zum Ausstellungsstück, zur kinetischen Skulptur wird. Das von Richard Meier als Schmuck- und Pathosformel in die kubische Ordnung seiner Museumsbauten übernommene Motiv der schräg den Raum durchstoßenden Rampe bekommt hier also seine ursprüngliche Funktion zurück: Es stellt die kürzeste Verbindung zwischen den individuellen Baukörpern und den differierenden Ebenen des Hauses her; es sorgt somit für eine heiter gelöste Kommunikation zwischen den verschiedenen Abteilungen.

Auch in den Ausstellungsräumen haben Bo und Wohlert mit architektonischen und museumstechnischen Raffinesen brilliert. Der große Oberlichtsaal überrascht auch an

Grundriß Erdgeschoß





trüben Tagen mit seiner natürlichen Lichtfülle. Die Decke ist in quadratische Kassetten aufgeteilt, über denen sich kurze, schräge Schächte so nach Norden neigen, daß die ganze Helligkeit eines Tages eingefangen wird, direktes Sonnenlicht aber nicht in den Raum dringen kann. Die gleichmäßige Abfolge der von schattenloser Helligkeit erfüllten Kassetten an der Decke gibt dem Raum eine Ruhe, wie man sie in den großen Museums-Neubauten der letzten Jahre vergeblich gesucht hat. Besser kann man Malerei nicht ausstellen.

Auch der weite Saal für das europäische Kunsthandwerk kann als vorbildlich gelten. Er erhält sein Licht durch spitze Glaserker, die dem langgestreckten Bau trakt auch nach außen Charakter geben. Ein runder Turm – er steht zur Hälfte im Freien, drängt mit der anderen Hälfte aber nach innen – gibt im Erdgeschoß den Passanten einen Einblick ins Museum; im Obergeschoß schließt er sich zu einer Rotunde, einem von oben hell erleuchteten Kultraum, in dem sich besonders spektakuläre Ausstellungsstücke effekt-

voll zelebrieren lassen. Alle technischen Installationen sind auf verblüffend selbstverständliche Weise in die Decke und in die schrankartigen Zwischenwände integriert. Und die rahmenlosen, fast immateriellen Glaskuben der Vitrinen stehen wie edle Schreine schwerelos im Raum.

Freiraumplanung:

Peter Samuelson

Lichtplanung:

Sophus Frandsen und Ebbe Christensen

Tragwerksplanung:

Carl Bro Byg A/S, Poul Erik Haurbaek;

Wolfgang Schlue, Hamm

Haustechnik:

PS – Sturm und Fichtel, Bochum

Elektroplanung:

Schmidt und Willmes, Hamm

Projektsteuerung:

H. J. Schulenburg und H. L. Schütgens, Hamm

